

# Linden – ein wertvoller Stadtteil

1909 wurden Bornum, Limmer, Badenstedt und Davenstedt eingemeindet

Die vier westlichsten Teile der Landeshauptstadt – Limmer, Davenstedt, Badenstedt und Bornum – gehören seit fast einem halben Jahrhundert zu Hannover, ohne, genau genommen, jemals dorthin eingemeindet worden zu sein. Am kommenden Dienstag ist es 60 Jahre her, daß die vier Dörfer ihre Selbständigkeit verloren; aber damals kamen sie nicht zu Hannover, sondern zur Stadt Linden, deren Gebiet dadurch von 583 auf fast 1600 Hektar wuchs, während die Einwohnerzahl auf mehr als 73 000 anstieg. So ist der 1. April nicht nur für die Einwohner der vier Stadtteile, sondern auch für Linden ein Gedenktag.

„Wir, Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen etc.“ verordnete am 13. Mai 1909 in Pola, der heutigen jugoslawischen Hafenstadt Pula an der Südspitze der Halbinsel Istrien: „Die Landgemeinden Limmer, Davenstedt, Badenstedt und Bornum werden mit dem 1. April 1909 von dem Landkreise Linden abgetrennt und nach Maßgabe der in den Anlagen abgedruckten Eingemeindungsverträge der Stadtgemeinde und dem Stadtkreise Linden einverleibt.“

Die Verträge zwischen den vier Gemeinden und der Stadt Linden waren bereits im Laufe des Jahres 1908 abgeschlossen worden. Den Anstoß zu dieser Maßnahme dürfte die Vergrößerung des benachbarten Hannover gegeben haben, dem am 1. Juli 1907 die weit vor der damaligen Stadtgrenze liegenden Dörfer Stöcken, Bothfeld, Groß- und Klein-Buchholz, Lahe, Kirchrode, Döhren und Wülfel hinzugefügt wurden.

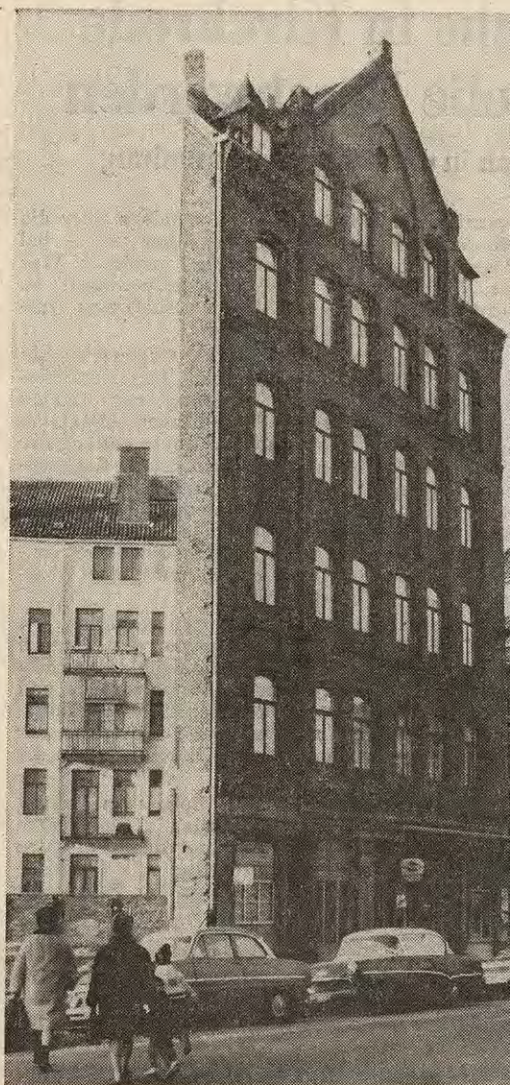
Und was mußte man nicht alles vorher aushandeln und vereinbaren! Da stehen in dem am 29. Mai 1908 vom Gemeindevorsteher Heller in Limmer und drei Wochen später vom Lindener Bürgermeister Lodemann unterzeichneten Vertrag nicht nur die Einzelheiten über den Erwerb des Lindener Bürgerrechts durch die Einwohner von Limmer, über die Übernahme der Gemeindebeamten, über die Schulverhältnisse oder über die Befestigung der Fußwege, sondern auch über die Befreiung vom Schlachthauszwang für sechs Jahre, über die Zulassung von zwei Schützenfesten im Jahre und über die Einrichtung eines öffentlichen Brausebades, wobei „der Preis des einzelnen Bades 10 Pfg. nicht überschreiten darf“. Auch die Verträge mit den anderen Dorfgemeinden enthalten ähnliche Bestimmungen, wie etwa über die Feier eines alljährlichen Volksfestes in Badenstedt.

Sechs Jahrzehnte sind seitdem vergangen, aus Badenstedtern und Davenstedtern wurden Lindener und schließlich am 1. Januar 1920 Hannoveraner. Längst werden die sich entgegenwachsenden Häuserzeilen zwischen den ehemaligen Dörfern und dem Kern der Landeshauptstadt kaum noch durch Felder oder Gärten unterbrochen. Aber noch immer feiert man in Limmer oder Badenstedt alljährlich sein eigenes Schützenfest, wie es im Vertrag von 1908 vereinbart wurde.

\*

Linden – durch die Eingemeindungen über Nacht an Fläche verdoppelt – ist auch ohne die vier „Anhängsel“ noch heute Hannovers größter und wirtschaftlich bedeutendster Stadtteil. (Vor Erhalt der Stadtrechte im Jahre 1885 hielt Linden übrigens noch einen „Rekord“: Mit rund 25 000 Einwohnern war es Preußens größtes Dorf.)

Vielleicht ist es sinnvoll, einmal in Erinnerung zu bringen, was die „Stadt jenseits der Ihme“ in die Ehe mit Hannover mitgebracht hat. Allein



die Zahl der teilweise weltbekannten Industriebetriebe ist Legion: Zwei große Maschinenfabriken, Eisen- und Stahlwerke, ein Salzwerk, chemische Fabriken, ferner Ultramarin-, Zündholz-, Tonwaren-, Düngemittel-, Teppich-, Bettfedern-, Zelluloidwaren-, Asphalt- und Gummiwarenfabriken; die berühmte Baumwollspinnerei, die nicht weniger bekannte Mechanische Weberei (Lindener Samt), ferner Ziegeleien, Brot- und Fleischwarenfabriken sowie zwei große Brauereien – um nur die wichtigsten zu nennen.

Nicht fehlen dürfen bei dieser Aufzählung des „eingebrachten Gutes“ der Zweigkanal Linden mit einem großen Hafen sowie zwei Bahnhöfe (Fischerhof und Küchengarten). Aber auch das prächtige Schloß der Grafen von Alten im weiträumigen („Klein-Herrenhausen“ genannten) Gutspark gehört dazu, ferner der immerhin 89 Meter hohe (!) Lindener Berg mit einem der mächtigsten und ältesten Wasserwerke Deutschlands (1878).



## Alt und neu

in Linden: Das Wohnhaus links, in Höhe der Charlottenstraße an der Deisterstraße gelegen und wegen seines – dem Grundstück entsprechenden – dreieckigen Grundrisses ein etwas seltsamer Anblick, ist etwa ebenso alt wie die im Bericht erwähnten Eingemeindungen. – Oben: Das Lindener Freizeithaus kann als erster Schritt zur Sanierung des Stadtteils gelten.

Aber Linden brachte auch dunkle Hinterhöfe, alte, teilweise menschenunwürdige Wohnquartiere und enge Straßen mit. Sie haben fast alle den Bombenkrieg überstanden – „leider“, meinen viele. Und gerade die alten Straßenzüge beiderseits der Limmerstraße – einer der Hauptgeschäftstraßen Hannovers – und der Charlottenstraße sind es, mit denen sich die Stadtplaner seit Jahren auf den Reißbrettern beschäftigen. Aber was lange währt, wird schließlich gut: Schon jetzt zeichnen sich an Lindens Horizont Silberstreifen einer beginnenden Sanierung ab. Man denke nur an das geplante Ihme-Zentrum, das bereits in wenigen Jahren ein völlig neues Bild bieten wird und dem andere Stadtteile wahrscheinlich auch auf lange Sicht nichts Gleichartiges entgegensetzen können.

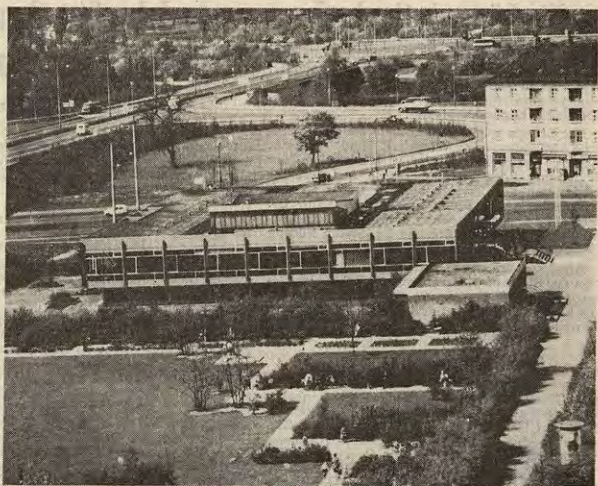
Auch beiderseits der Pavillonstraße, an der Fanny- und Mathildenstraße, hat die Sanierung mit dem Abbruch alter Wohngebäude bereits begonnen. Zu nennen sind auch das Freizeithaus

Linden, die erst vor wenigen Jahren bezogenen, von Grün umgebenen Neubauten des sozialen Wohnungsbaues in Linden-Süd, die modernen Anlagen des Heizkraftwerkes, der Humboldt-schule, der Ingenieur-Akademie, der Jugendherberge, des Sportparks und (ja, auch das gehört zu Linden!) des Niedersachsen-Stadions.

Bezüglich der Verkehrsbauten wird Linden bald mächtig aufholen. Hier sei nur der letzte Abschnitt der Westtangente, die Kaiser-Gabel und die Bornumer Straße erwähnt.

Und wenn es auch noch viele Jahre dauern wird, bis alle alten und häßlichen Wohnviertel in Linden verschwunden sind – eines tröstet viele Lindener: der Anblick der hier wohl kürzest-mini-berockten Mädchen der Landeshauptstadt. Kenner behaupten sogar, daß in Lindens alten Mauern die schönsten Mädchen von Hannover wohnen – und wer es nicht glaubt, der soll nur einmal um die Mittagszeit oder nach Büro- bzw. Ladenschluß in der Limmerstraße oder am Schwarzen Bären einen Bummel machen. Zim/kl





### **Alt und neu**

in Linden: Das Wohnhaus links, in Höhe der Charlottenstraße an der Deisterstraße gelegen und wegen seines – dem Grundstück entsprechenden – dreieckigen Grundrisses ein etwas seltsamer Anblick, ist etwa ebenso alt wie die im Bericht erwähnten Eingemeindungen. – Oben: Das Lindener Freizeitheim kann als erster Schritt zur Sanierung des Stadtteils gelten.

Das Wohnhaus links, in Höhe der Charlottenstraße an der Deisterstraße gelegen und wegen seines – dem Grundstück entsprechenden – dreieckigen Grundrisses ein etwas seltsamer Anblick, ist etwa ebenso alt wie die im Bericht erwähnten Eingemeindungen. – Oben: Das Lindener Freizeitheim kann als erster Schritt zur Sanierung des Stadtteils gelten.





*Moderne Wohnbauten am Deisterplatz dokumentieren das Bestreben der Planer, Linden schöner zu machen. Links im Bild ein Teil des Von-Alten-Gartens, in dem bald eine moderne Schule und Hannovers erste Spielhalle entstehen sollen.*

*Aufn.: Hauschild (2), Kleindienst*